

Die Nazis an der Macht



Menschen jüdischen Glaubens lebten seit Zeiten Karls des Großen (768-814) in Aachen. Ihre rechtliche Gleichstellung erhielten sie aber erst im 19. Jahrhundert. Zu einer Zeit, in der sich der rassistisch motivierte Antisemitismus schon ausbreitete. In Deutschland wurde dieser ein wesentlicher Bestandteil des nationalsozialistischen Antisemitismus. Bereits in den 1920er Jahren betrieb die NSDAP damit große Propaganda.

Den ersten großen öffentlichen Auftritt hatte die in Aachen neu gegründete nationalsozialistische Partei in Kornelimünster. Es war vorgesehen, dass Dr. Robert Ley, der Führer der NSDAP Köln-Aachen, am 17. Juli 1926 dort einen Vortrag zum Thema „Der jüdisch-marxistische Betrug am schaffenden deutschen Volk und der Weg zur Freiheit“ halten sollte. Direkt nach Aachen trauten sie sich noch nicht. Dennoch konnte der Vortrag nicht gehalten werden, da der Wirt den schon zugesagten Saal auf Grund der Apelle der Nazigegner wieder absagte. Diese Aktion schoben die Nationalsozialisten den Juden in die Schuhe, obwohl diese mit dem geplatzten Versprechen nichts zutun hatten.

Damals, im Sommer 1926, konnten die Nationalsozialisten sich nicht durchsetzen. Die Rede, die mangels Raum im Freien gehalten wurde, ging im Protest der politischen Gegner unter. Es kam zu Gewaltübergreifen und die Polizei löste die Versammlung auf.

Trotz allem nahm die Nazibewegung in Aachen zu. Der Antisemitismus (und auch der Antikommunismus) der Nazis war erstmalig in Aachen öffentlich demonstriert worden. Viele lachten damals über die „Braunen“, man nahm sie nicht ernst, es war ja nur eine Splittergruppe, aber sie waren da. Dies blieb nicht ohne Auswirkung: So kam es am 20. März 1928 zur Schändung der jüdischen Friedhöfe in Eilendorf und am 13./14. März 1930 in Rödingen bei Jülich.

Der Anteil der jüdischen Aachener an der Gesamtbevölkerung betrug 1933 0,83%. Dies waren 1.345 der 162.774 Bürger in Aachen. Neben bedeutenden jüdischen Unternehmen und Kaufleuten gab es eine Anzahl bekannter jüdischer Akademiker – Juristen, Ärzte, Apotheker und Professoren. Die meisten jüdischen Menschen in Aachen verdienten ihren Lebensunterhalt als einfache Arbeiter und Angestellte.

Am 30. Januar 1933 ernannte Reichspräsident Hindenburg Adolf Hitler, den Chef der NSDAP, zum Reichskanzler – Beginn damit eine neue Zeit oder gar eine neue Epoche?



Adolf Hitler 1932 bei einer Rede in Aachen; Stadtarchiv Aachen



Die NSDAP-Fraktion verlässt das Aachener Rathaus, 1933; Stadtarchiv Aachen

Die Nazis an der Macht



Was änderte sich denn eigentlich, als die Nazis an die Macht kamen? Für wen änderte sich etwas?

Für die 20.000 Aachener, die im März 1933 nicht zu den Stadtratswahlen kamen, änderte sich zunächst nicht viel Entscheidendes. Ebenso für die, die sich für Politik nicht interessierten, als auch für die Mitläufer die Aufgründ von Anpassung, Furcht oder auch aus persönlichem Interesse so handelten, um den größten Nutzen für sich zu erzielen.

Hitler und Göring wurden Ehrenbürger der Stadt Aachen und hier wurden ebenfalls, wie in vielen anderen Städten auch, Straßen von den Nazis nach den neuen „Helden“ benannt. Zum Beispiel in Haaren die Adolf-Hitler-Straße (vorher Alt-Haarener-Straße) und in Kornelimünster der Adolf-Hitler-Platz. In Aachen gab es eine Hermann-Göring-Straße (vorher Drimborn-Allee), die Horst-Wessel-Straße (vorher Kalverbenden) und einige andere.

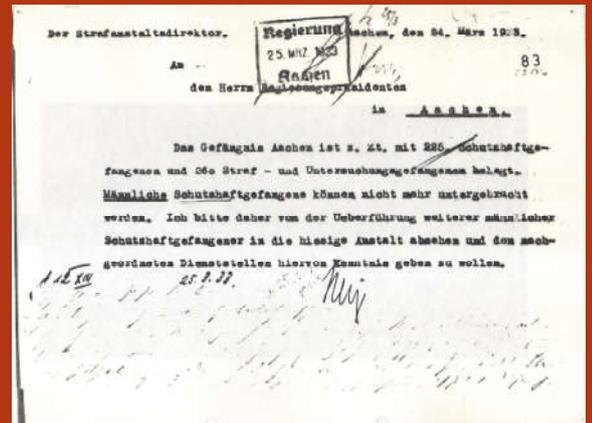
Gründlich änderte sich das ganze Leben für alle, die versuchten, den Nazis Widerstand zu leisten. Im März 1933 war das Aachener Gefängnis, mit Nazigegnern überfüllt.

Wer nicht die Augen verschloss, konnte vieles mitbekommen: Wie wieder ein Nachbar verhaftet wurde, wie ein Arbeitskollege verschwand oder vielleicht der Vater einer Mitschülerin. Die Parteien – außer der NSDAP natürlich – wurden 1933 verboten, ebenso ihnen nahestehende Organisationen, wie Jugendgruppen. Zuerst traf es die kommunistische, später die sozialdemokratische und schließlich auch die katholische Partei.

Aber wer fühlte sich eigentlich in seinem Leben betroffen? Etlichen, die sich später, nach dem Ende von Krieg und Diktatur, als „unpolitisch“ bezeichneten, war es gleichgültig, oder sie begrüßten es sogar, weil sie schon vorher die politischen Auseinandersetzungen der Weimarer Zeit als „Parteigezänk“ abqualifiziert hatten und nun über „Ruhe und Ordnung“ froh waren.



Bildausschnitt: Aachener NSDAPler nach der Rückkehr vom Parteitag in Nürnberg 1934, Monheimsallee



Stadtarchiv Aachen



Aachener NSDAPler nach der Rückkehr vom Parteitag in Nürnberg 1934, Monheimsallee

Die Nazis an der Macht



1. April 1933 in Aachen; Privatchiv Wallraff



Bei der ersten staatlich organisierten Terrormaßnahme gegen die jüdische Bevölkerung, dem „Boykott-Tag“ am 1. April 1933, erhielt auch die Aachener NSDAP von der Parteileitung genaue Anweisungen zur Durchführung der Aktion. Das Aachener Aktionskomitee trat am 29. März 1933 zusammen und nahm am 30. März 1933 zum bevorstehenden Boykott in einer Mitteilung an die Aachener Presse Stellung: „Die Juden (...), gegen die sich die Abwehrmaßnahmen richten, haben die Schärfe und Ausdehnung des Boykotts selbst in der Hand, indem sie durch ihre umfassenden internationalen Beziehungen die Gräueltate gegen Deutschland im Ausland zum Schweigen bringen.“

Auch in Aachener Zeitungen erschienen Aufrufe des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser und des Generaldirektors der jüdischen Leonhard-Tietz-AG an die internationalen Warenhausverbände in Frankreich, England, der Schweiz und den USA. Erfolglos versuchten die christlichen Aachener Angestellten dreier großer jüdischer Kaufhäuser (Ehape AG, Tietz AG und Gebr. Kaufmann GmbH) in Sorge um ihre Arbeitsplätze in einem Schreiben mit 783 Unterschriften an den Aachener Regierungspräsidenten den Boykott abzuwenden.

Bereits am Nachmittag des 31. März 1933 kam es in Aachen zu den ersten Übergriffen von Nationalsozialisten. Käufer wurden belästigt und beschimpft und jüdische Geschäftsleute aufgefordert, sofort zu schließen.

Am nächsten Morgen, einem Samstag, begann der Boykott pünktlich um zehn Uhr. SA-Angehörige standen breitbeinig vor den Türen der Geschäfte jüdischer Inhaber. Auf Transparenten, die auch von Hitler-Jugend getragen wurden, stand zu lesen: „Deutsche, kauft nicht beim Juden!“. Auch jüdische Ärzte und Rechtsanwälte waren von dieser staatlichen Terroraktion betroffen. Die SA verbreitete Angst bei den jüdischen und nichtjüdischen Aachenern.

Viele jüdische Geschäftsleute öffneten ihre Läden erst gar nicht; andere schlossen, nachdem ein gelber Kreis auf schwarzem Grund aufs Fenster geklebt worden war. In einzelnen Straßen waren SA-Leute mit Fotoapparaten postiert und mit Schildern, auf denen zu lesen war: „Kostenlos wird jeder fotografiert, der noch bei Juden kauft!“. Schon zu dieser Zeit verschloss vielen die Angst Mund, Augen und Ohren. Mancher stand aber auch abseits: „Was geht mich das an? Ich bin ja nicht betroffen!“

1. April 1933 in Aachen; Privatchiv Wallraff



Andere widerstanden dem Naziterror und ihrer Angst: Sie kauften demonstrativ in „ihren“ alten jüdischen Geschäften ein. Trotz aller Aufrufe und Propaganda zeigte der Verlauf des Tages, dass es in der Aachener Bevölkerung Vorbehalte gegen diese Aktion gegeben hatte: Maßnahmen dieser Art hielt man für ungerechtfertigt. Die eigentlich beabsichtigte Fortsetzung des Boykotts wurde schließlich abgesagt - vermutlich aufgrund der heftigen Reaktionen im Ausland.

Die Nazis an der Macht



Das Attentat am 7. November 1938 auf den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath in Paris durch Herschel Grynszpan, einen siebzehnjährigen polnischen Staatsbürger jüdischen Glaubens, diente den Nazis als willkommener Anlass zu einem Massengpogrom. Vom nationalsozialistischen Regime organisiert und gelenkt, gab es in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 im gesamten Deutschen Reich Gewaltmaßnahmen gegen jüdische Einrichtungen wie Synagogen, Friedhöfe, Geschäfte und Wohnungen.

Ein Augenzeuge berichtete über die Vorgänge in Aachen:

„In Aachen wurde die SA und SS am 9. November nach Hause geschickt mit dem ausdrücklichen Befehl, sich am Langen Turm in Zivil einzufinden“ (...). Diese Kolonne hat sich dann ans Werk begeben. Voran ging die Gestapo, die die Listen sorgfältig vorbereitet hatte. Jedes Geschäft war vorgemerkt. Hinter der Gestapo kamen die Stoßtrupps und dahinter sorgte Polizei für Ordnung. Gegen 12.30 Uhr nachts kam der Oberbrandmeister Jansen, ein SS-Mann, von der SS-Versammlung zurück. Er weckte den Fahrer des Offizierwagens, Gier, und gab ihm den Befehl, den SS-Führer Brandingenieur Schneider aus seiner Wohnung Tönnersrather Straße zu holen und sofort zum Polizeipräsidium zu fahren. Hier wurde dann die ganze Aktion ausgeknobelt. Um 3.35 Uhr morgens gab der Brandmeister Jansen einigen Oberfeuerwehrleuten den Befehl, sich in Zivil zu kleiden und marschfertig zu machen. Äxte wurden in den Wagen gelegt und mitgenommen. Darauf ging die Fahrt zur Polizeiwache Gasborn. Hier wartete schon der Polizeipräsident Zenner. Der Brandingenieur Schneider gab die Instruktion zum Anzünden der Synagoge in der Promenadenstraße.

Dort traf gegen 3.45 Uhr das ‚Volk‘ ein, das spontan dabei sein musste, nämlich der Herr Oberbürgermeister Jansen, der Kreisleiter der NSDAP, der zweite Bürgermeister Schmeer, der Polizeipräsident, der Brandingenieur, Kriminalbeamte und anderes Volk, außerdem verschiedene Polizisten in Zivil. Sonst war niemand da. Aber rund um den Brandplatz standen Lastwagen mit SS- und SA-Leuten. Das war das übrige spontan angestürmte Volk.

Von den Autos sprangen einige Leute in Zivil herunter und schellten bei dem Pförtner der Synagoge. Da der Mann in so später Nacht nicht öffnete, holte man Äxte von den Wagen, brach die Tür auf, nahm den Pförtner und seine Frau fest; steckte sie in Haft und räumte schließlich alle Wertgegenstände aus der Synagoge aus. Nachdem man alles schön auf den Lastwagen untergebracht hatte, erschien die Polizei. Aber nicht etwa, um die Gemeinheiten zu verhindern, sondern zu verhüten, dass Unbefugte dem nächtlichen Treiben zusehen konnten. Wer in der Nachbarschaft das Fenster öffnete, wurde angebrüllt: Licht aus! Von den Fenstern weg!

Um 4.00 Uhr wurde dann die Synagoge kunstgerecht in Brand gesteckt. Der Anführer war kein anderer als der Brandingenieur Schneider, der sicher das meiste von solchen Sachen verstand. Aber es war wohl doch nicht alles so richtig gegangen, denn um 5.00 Uhr musste man die Feuerwehr alarmieren, da die Gefahr bestand, dass Nachbargrundstücke in Brand gerieten. Dass bei der Gelegenheit kräftig geklaut wurde, versteht sich von selbst. Aber nicht nur beim Synagogenbrand, sondern auch bei den nachfolgenden weiteren Aktionen.

Die Aufnahmen zeigen verschiedene Orte in Aachen am 10. November 1938; Privatarchiv Ruland



Die Nazis an der Macht



Ausgebrannte Synagoge am Promenadenplatz; Stadtarchiv Aachen

Der Polizeipräsident nahm sich wertvolle Bücher aus der Bibliothek mit. Brandmeister Fischer und Feuerwehrmann Heuschen, sowie Feuerwehrmann Köhler, alles tüchtige SS- und SA-Leute, wurden von der Kriminalpolizei mit Stoffballen erwischt.

Während die Synagoge den ganzen Tag über brannte, fiel der uniformierte Nazi-Pöbel über die jüdischen Geschäfte her. Sie wurden nicht nur zertrümmert, sondern auch ausgeräumt und geplündert.

Beim Schuhhaus Speyer wurden 7 Schaufenster eingeschlagen, innen wurde alles zerstört und die Waren wurden auf die Straße gestreut.

Dasselbe geschah beim Konfektionshaus Stern und Marx, sowie beim Konfektionshaus Winterfeld in der Korneliusstraße. Ferner wurden geplündert:

Gummiwarengeschäft Saul, Bettwarengeschäft Seelmann, Engrosgeschäft Bär, Restaurant Schild und viele andere Unternehmen. ... Am nächsten Vormittag war man noch immer damit beschäftigt, Wohnungen zu zerstören. Dabei wurden ... Möbel, Maschinen und sonstige Einrichtungen auf die Straße geworfen."

In der Region Aachen wurden insgesamt 268 jüdische Männer in „Schutzhaft“ genommen und zum Teil schwer misshandelt. Die Verhaftungen sollten den Auswanderungsdruck auf die Juden verstärken und ihren Widerstand gegen den Verkauf ihrer Firmen und Geschäfte im Rahmen der „Arisierung“ brechen. Etwa die Hälfte dieser Männer wurde in die Konzentrationslager Buchenwald und Sachsenhausen verschleppt. Ihre Freilassung erfolgte gegen Vorlage von Auswanderungspapieren.



Innenansicht der ausgebrannten Synagoge am Promenadenplatz; Stadtarchiv Aachen

Die Nazis an der Macht



Zerstörte Synagoge am Promenadenplatz; Stadtarchiv Aachen

In Aachen wurden — anders als in anderen Städten des Deutschen Reiches — Ermittlungen für ein ordentliches Gerichtsverfahren wegen Brandstiftung an der Synagoge aufgenommen. Allerdings schaltete sich bald das Oberste Parteigericht der NSDAP ein. Es kam zu keinem Urteil, wie man sich vorstellen kann. Die Schäden, die die Nazis in dieser Nacht angerichtet hatten, mussten von den Opfern selbst getragen werden.

Aber nicht nur das: sie mussten auch noch eine „Sühneleistung“, wie es hieß, an das Deutsche Reich zahlen.

Am 12. November 1938 wurde die „Verordnung über eine Sühneleistung der Juden deutscher Staatsangehörigkeit“ von Hermann Göring unterzeichnet. Die deutschen Juden mussten für die Schäden der Pogromnacht selbst aufkommen. Ihnen wurde eine „Sühneleistung“ von einer Milliarde RM auferlegt. Alle Juden mit einem Vermögen von über 5.000 RM mussten 20% an ihr Finanzamt abführen; ihre Ansprüche aus Versicherungen wurden vom Staat eingezogen.



Die Nazis an der Macht



Nach der Reichspogromnacht wurde das Leben der deutschen Juden immer unerträglicher; eine Vielzahl von Schikanen und Diskriminierungen bestimmte ihren Alltag. Der Besuch von Kinos, Schwimmbädern und Theatern wurde ihnen untersagt. Bei der Reichsbahn mussten sie in besonderen Abteilen Platz nehmen. Ab dem 28.11.1938 wurden ihnen Ausgangsbeschränkungen auferlegt, und ab dem 03.12.1938 durften sie keine Kraftfahrzeuge mehr halten.

Ziel der systematischen „Entjudung“, wie die Nazis ihre menschenverachtenden Maßnahmen nannten, war die vollständige Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben. Viele Aachener Geschäfte waren von dieser „Entjudung“ betroffen. Dies wird an folgenden Beispielen deutlich:

Im Dezember 1938 wurde die Gummiwarenfabrik Saul GmbH von den Besitzern der Gummiwarenfabrik Pongs übernommen. Die „Arisierung“ von Betrieben erfolgte meistens sehr kurzfristig und häufig zu einem Preis, der erheblich unter dem Wert der betreffenden Firmen und Häuser lag. Der Grundbesitz der Firma Holländer am Grünen Weg hatte einen geschätzten Wert von ca. 140.000 RM, dennoch wurde die Firma für nur ca. 55.000 RM an den einzigen Bieter, die Deutsche Bank, verkauft. Das Haus Eilfschornsteinstraße 3 in Aachen wurde auf 10.000 RM geschätzt, verkauft wurde es jedoch für nur 3.500 RM.

Die systematische Entrechtung und Ausschaltung aus dem Sozial- und Wirtschaftsleben führte vor allem nach der Pogromnacht zur Massenflucht der deutschen Juden. Die Volkszählung 1939 ergab, dass nur noch 817 Juden in Aachen wohnhaft waren. Im Jahre 1933 lebten noch 1345 Juden hier. Zusätzlich wurden 1939 235 „Mischlinge“ ersten und zweiten Grades“ gezählt. Der Rückgang der jüdischen Bevölkerung erklärt sich nicht nur durch Emigration, sondern auch dadurch, dass viele Juden versuchten, in der Anonymität der Großstädte, wie z.B. Düsseldorf und Köln, unterzutauchen.

Viele Juden wollten oder konnten den oft schwierigen Behördenweg der offiziellen Auswanderung nicht gehen. Sie versuchten deshalb die Ausreise im Rahmen von Gesellschaftsfahrten von Aachener Busunternehmen in das Ausland. Sie fuhren mit, kamen aber nicht zurück. Mehrfach wurde den Busunternehmen vom Aachener Polizeipräsidenten verboten, Juden an solchen Fahrten teilnehmen zu lassen – zuletzt am 14. Juli 1939. Auch die Flucht über die „Grüne Grenze“ in Aachen wurde ab 1938 immer schwieriger, da die Grenzkontrollen im Rahmen der Bauarbeiten am Westwall verschärft wurden.

Ab dem Jahre 1941 mussten die Aachener Juden in sog. „Judenhäuser“ ziehen. Diese waren an der Alexander-, König-, Eupener-, Promenaden- und Triererstraße und im jüdischen Altersheim Kalverbenden. In der Försterstraße gab es ein Haus, in dem Ehepaare mit einem jüdischen Partner leben mussten.

Am 1. September 1941 erfolgte die Einführung des Judensterns. Die gesamte jüdische Bevölkerung ab sechs Jahren musste einen gelben Stern deutlich sichtbar auf der linken Seite der Kleidung tragen.

Mit dieser Kennzeichnungspflicht ging das Verbot einher, den Wohnort zu verlassen. Juden durften nicht mehr auswandern. Sie wurden in Listen erfasst und in Aachen in ein Sammellager am Grünen Weg verbracht. Von dort wurden sie mit Zügen in die Vernichtungslager transportiert. Der letzte Transport erfolgte im September 1944 – sechs Wochen vor der Befreiung Aachens durch amerikanische Truppen.

Geheime Staatspolizei — Staatspolizeistelle Düsseldorf		Name der Eingangsmappe		Drücker	
Monat	Jahr	Tag	Monat	Jahr	Tag
11	1942	10	11	1942	10
6428		3. JULI 1942		an durch	
Telogramm — Fernschreiben — Fernspruch		Dienstagnummern			
1. D.L.N. NUE. 119 453 7.7.42 1750 = TESS = AN DIE STL. DUESSELDORF — AM DIE STAPOSTELLE AACHEN. — BETR.: EVAKUIERUNG VON JUDEN IN DAS ALTERSGHETTO THERESIEENSTADT. — BEZUG: SCHIELLBRIEFERLASS V. 3.7.42 IV B 4 KL. A. 2537/42. ZUR ABBEFORDERUNG DER IN DORT. BEZIRK. NOCH ANSAESSIGEN, FUER DIE EVAKUIERUNG NACH THERESIEENSTADT IN FRAGE KOMM. JUDEN, WERDEN VON DER REICHBHNF. 2 SONDERZUEGE BEREITGESTELLT.: 1.) DA 70. AN. 21.7.42 AB DUESSELDORF. 10.17 UHR, AN THERESIEENSTADT AN 22.7.42 UM 9.18 UHR, MIT 1.000 JUDEN AUS DEN BEZIRK DUESSELDORF. — 2.) DA 71. AN. 25.7.42 AB AACHEN 9.25 UHR, AN DUESSELDORF. 11.34 UHR, AB DUESSELDORF 13.15 UHR, AN THERESIEENSTADT A. 26.7.42 UM 11.26 UHR. — AN 2. TRANSPORT IST DIE STL. DUESSELDORF MIT ETWA 735 JUDEN UND DIE STAPOSTELLE AACHEN MIT ETWA 276 JUDEN BETEILIGT. FUER DIE DURCHFUEHRUNG					

Stadarchiv Aachen



Gleise, die zum Lager Grüner Weg führten; Stadarchiv Aachen